

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Fachbereich Erziehungswissenschaft (9)

Prof. Dr. Detlef Glowka

Schriftliche Hausarbeit im Rahmen des Ersten Staatsexamens für das Lehramt für die
Sekundarstufe II und I

**Erich Fromms Konzeption
„Die Pathologie der Normalität“
in ihrer Relevanz für schulische Lehr- und Lernprozesse**

vorgelegt von

Susanne Falk

Boeselagerstr. 67 App. A 428

48163 Münster

Deutsch, Pädagogik, Sozialwissenschaften LA Sek. II und I



| | |
|---|----------|
| Vorwort | 1 |
| | |
| 1 Einleitung: Erich Fromm - Ein Pädagoge? | 2 |
| | |
| 2 Die Pathologie der Normalität | 7 |
| 2.1 Die Forderung nach einer humanistischen Wissenschaft vom Menschen: Wider einen soziologischen Relativismus! | 7 |
| 2.2 Fromms anthropologische Prämissen als Ausgangspunkt zur Bestimmung von seelischer Krankheit und Gesundheit | 9 |
| 2.2.1 Der Mensch als Widerspruchswesen und seine daraus resultierenden existentiellen Bedürfnisse | 9 |
| 2.2.2 Die Charakterorientierungen als Antworten des Menschen auf seine existentiellen Bedürfnisse | 12 |
| 2.2.3 Der Gesellschafts-Charakter als Spiegel der sozio-ökonomischen Strukturen | 16 |
| 2.3 Seelische Krankheit als Ausdruck einer nicht-produktiven Charakterorientierung | 19 |
| 2.3.1 Individual- versus Sozialpathologie | 19 |
| 2.3.2 Die Entfremdung als Krankheit des Menschen in der modernen Industriegesellschaft | 21 |
| 2.3.3 Der Marketing Gesellschafts-Charakter | 24 |
| 2.4 Seelische Gesundheit als Ausdruck einer produktiven Charakterorientierung | 25 |
| 2.4.1 Der Zusammenhang von individueller und kollektiver Gesundheit: Mens sana in societate sana | 25 |
| 2.4.2 Die biophile Ethik | 26 |
| 2.5 Zusammenfassung: Die Normalität als pathologisches Phänomen | 28 |



| | | |
|----------|--|-----------|
| 3 | Die Kritik schulischer Lehr- und Lernprozesse auf der Basis des Frommschen Verständnisses von seelischer Krankheit und Gesundheit | 30 |
| 3.1 | Die Schule als eine institutionalisierte psychische Agentur der Gesellschaft | 30 |
| 3.2 | Fromms Erziehungsbegriff | 32 |
| 3.3 | Die Antwort der Schule auf die existentiellen Bedürfnisse von Schülern und Lehrern | 35 |
| 3.3.1 | Entfremdete Lehr- und Lernprozesse | 35 |
| 3.3.2 | Destruktive Tendenzen in Form von deviantem Verhalten und „Burn-out-Syndrom“ als Folge mangelnder Kreativität | 38 |
| 3.3.3 | Die Jahrgangsklasse als bürokratische Einheit und Beziehungsmanagement | 42 |
| 3.3.4 | Die Verhinderung des Aufbaus von Identität durch Typisierung | 46 |
| 3.3.5 | Die Marketing-Orientierung: Tausche Wissen gegen Note! | 51 |
| 3.4 | Einwand: Veränderte Lehr- und Lernformen in der Schule | 54 |
| 3.5 | Fazit: Seelische Krankheit als Folge einer Schule der „Pathologie der Normalität“ | 57 |
| 4 | Fromms biophile Ethik als Grundlage für produktive Lehr- und Lernprozesse in der Schule | 61 |
| 4.1 | Seelische Gesundheit als Ziel von Erziehung | 61 |
| 4.2 | Die Biophilie als dialogisches Verhältnis | 63 |
| 4.2.1 | Die pädagogische Liebe des Lehrers | 63 |
| 4.2.2 | Der Lehrer als rationale Autorität | 67 |
| 4.2.3 | Die Forderung nach einer Erziehung der Erzieher | 70 |





| | | |
|-------|---|-----------|
| 4.3 | Die biophile Schule | 73 |
| 4.3.1 | Das Waisenhaus „Unsere kleinen Brüder und Schwestern“ als Beispiel einer gesunden Gemeinschaft | 73 |
| 4.3.2 | Die Biophilie als Bildungsziel | 74 |
| 4.3.3 | Die Produktivität als Haltung | 76 |
| 4.3.4 | Die Schule als Lebens-, Erfahrungs- und Schonraum | 78 |
| 4.4 | Zusammenfassung: Mens sana in schola sana | 82 |
| 5 | Schlußbetrachtung: Die Relevanz dieser Arbeit für die aktuelle Diskussion um die Perspektiven der Schule | 84 |
| 6 | Literaturverzeichnis | 90 |

Siglen der verwendeten Taschenbücher Erich Fromms

(Stand 1.1.1997)

- AA** Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Bearbeitet und herausgegeben von Wolfgang Bonß. Stuttgart 1980.
- AD** Anatomie der menschlichen Destruktivität. Reinbek bei Hamburg 1977.
- EP** Ethik und Politik. Antworten auf aktuelle politische Fragen. Weinheim/Basel 1990.
- FF** Die Furcht vor der Freiheit. München 1995.
- HS** Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. München 1995.
- JI** Jenseits der Illusion. Reinbek bei Hamburg 1981.
- KL** Die Kunst des Liebens. Frankfurt am Main/Berlin 1996.
- PE** Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie. München 1995.
- PN** Die Pathologie der Normalität. Weinheim/Basel 1991.
- PR** Psychoanalyse und Religion. München 1993.
- RH** Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik. München 1991.
- SM** Die Seele des Menschen. München 1994.
- ÜU** Über den Ungehorsam und andere Essays. München 1995.
- WG** Wege aus einer kranken Gesellschaft. Eine sozialpsychologische Untersuchung. München 1993.



Siglen der Erich-Fromm-Gesamtausgabe

Erich Fromm: Gesamtausgabe. Hrsg. von Rainer Funk. Stuttgart 1980/81.

| | |
|---------|---|
| GA I | Analytische Sozialpsychologie |
| GA II | Analytische Charaktertheorie |
| GA III | Empirische Untersuchungen zum Gesellschafts-Charakter |
| GA IV | Gesellschaftstheorie |
| GA V | Politik und Sozialistische Gesellschaftskritik |
| GA VI | Religion |
| GA VII | Aggressionstheorie |
| GA VIII | Psychoanalyse |
| GA IX | Sozialistischer Humanismus und humanistische Ethik |
| GA X | Register |



Die Schule - als Institution - erzieht. Sie ist zum wenigsten *einer* der Erzieher der Generationen; einer jener Erzieher, die - zum Hohne allen Lehren der großen und kleinen Erzieher, zum Hohne aller Lehr- und Erziehungsprogramme, aller Tagungen, Erlässe, Predigten - aus jeder Generation eben das machen, was sie heute ist, immer wieder ist, und gerade nach jenen Forderungen und Versprechungen ganz und gar nicht sein dürfte.

Siegfried Bernfeld



Vorwort

Diese Arbeit entstand auf der Grundlage der von Rainer Funk im Rahmen des Erich-Fromm-Archivs, Ursrainer Ring 24, 72076 Tübingen, veröffentlichten Bibliographie über Erich Fromm von 1996. Viele der für diese Arbeit verwendeten Schriften über Erich Fromm sind von dem Institut zur Verfügung gestellt worden und haben damit zum Gelingen der Arbeit wesentlich beigetragen.

Zur leichteren Überprüfung durch den Leser sind die Originalzitate von Erich Fromm zum Großteil doppelt belegt: nach den vorhandenen deutschen Taschenbuchausgaben (Stand 1.1.1997), für die eine alphabetisch geordnete Sigleliste hinter dem Inhaltsverzeichnis angefügt ist, und nach der Gesamtausgabe (GA) in zehn Bänden, herausgegeben von Rainer Funk, Stuttgart 1980/81. Nicht in der Gesamtausgabe enthalten sind die von Fromm verfaßten, aber nicht von ihm veröffentlichten Schriften, die seit 1989 als „Schriften aus dem Nachlaß“ beim Beltz Verlag in Weinheim und Basel erscheinen. Während die Literaturangaben der Frommschen Werke direkt in runden Klammern in den Text gestellt werden, werden die übrigen Literaturangaben in den Anmerkungen nachgewiesen.



1 Einleitung: Erich Fromm - Ein Pädagoge?

„Den meisten Lesern, die Fromm nur von *Die Kunst des Liebens* oder von *Haben oder Sein* her kennen, ist der »eigentliche« Fromm unbekannt. Die größte Bedeutung hat Fromm zweifellos als Erfinder einer eigenständigen analytischen Sozialpsychologie.“¹

So urteilt Rainer Funk, Fromms literarischer Nachlaßverwalter und Besitzer des Erich-Fromm-Archivs in Tübingen. Auch Johach stimmt zu, daß diese beiden populären Schriften nur einen unzureichenden Eindruck von Fromms Arbeiten vermitteln. Darin mag der Grund liegen, daß dieser lange Zeit als populärwissenschaftlicher Autor verkannt worden ist.² Der interessierte Leser wird jedoch bemerken, daß Fromms Werk von einer immensen Vielfalt und Breite seines Interesses und Forschens geprägt ist. Im wesentlichen beschäftigen sich seine Arbeiten mit den Gebieten der analytischen Sozialpsychologie (vgl. besonders AA; GA III, S. 1-224 sowie FF; GA I, S. 215-392), der Gesellschaftstheorie (vgl. besonders WG; GA IV, S. 1-254 und RH; GA IV, S. 255-377), der Ethik (vgl. besonders PE; GA II, S. 1-157) und der humanistischen Religionsphilosophie (vgl. besonders PR; GA VI, S. 227-292). Darüber hinaus macht er Aussagen zu politischen Problemen, speziell zur Atomrüstung und Friedensbewegung (vgl. besonders EP).

Für alle Gegenstandsbereiche seiner Arbeit gilt, daß Fromm nicht Spezialprobleme behandelt, sondern daß die genannten Gebiete sich in ein *Gesamtbild* einfügen: der Beschreibung des Menschen in der heutigen Gesellschaft. Dabei bleibt er nicht bei einer Situationsbeschreibung und Kritik stehen, sondern macht Vorschläge zur *Neuorientierung* und *Veränderung* der Gesellschaftspraxis.³

Fromm hat von den Autoren der Frankfurter Schule am spätesten, doch nach Meinung Wehrs am nachhaltigsten literarische Wirkung entfaltet. Während das geschichtspessimistische Werk Adornos und Horkheimers wenig Ansätze für Hoffnungssuchende bietet, zeigten Fromms Gedanken einen gesellschaftsverändernden Optimismus.⁴ Auch heute bestehe noch die Richtigkeit seiner vor allem in den fünfziger bis Ende der siebziger Jahre entwickelten Analysen der Folgen der wirt-

¹ Funk, Rainer (1995): Erich Fromm. Reinbek bei Hamburg. S. 70. Künftig zitiert: Funk (1995).

² Vgl. Johach, Helmut (1986): Analytische Sozialpsychologie und gesellschaftskritischer Humanismus. Dortmund. S. 55. Künftig zitiert: Johach (1986).

³ Vgl. Johach (1986), S. 58.

⁴ Vgl. Wehr, Helmut (1990): Erich Fromm zur Einführung. Hamburg. S. 7. Künftig zitiert: Wehr (1990).



schaftlich-verwaltungsmäßigen Ordnung des globalen Kapitalismus.⁵ Man kann sogar so weit gehen zu sagen, daß gerade heute angesichts der Grenzen des wirtschaftlichen Wachstums, angesichts von Reaktorunglücken, Chemieunfällen, Ozonloch, Waldsterben, Erosionsschäden und vor dem Hintergrund der Asylanten- und Flüchtlingsfrage sowie der Arbeitslosigkeit und „Neuen Armut“ die Zeit für Fromm *reif* ist.⁶

Fromms eigentliche Intention ist es, Gesetzmäßigkeiten des individuellen und gesellschaftlichen Verhaltens zu erforschen sowie Bilder einer humanisierten Gesellschaft zu entwickeln und Bedingungen für ihre praktische Verwirklichung aufzuzeigen. Instrument hierfür ist seine „*analytische Sozialpsychologie*“, in der er Psychoanalyse und Soziologie miteinander verbindet.⁷

Die angesprochene Breite des Frommschen Schaffens und Denkens spiegelt sich in der Breite des Interesses an dieser wider. So findet die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seinem Werk nicht nur anhand seines Selbstverständnisses als Sozialpsychologe und darüber hinaus auf den Gebieten der Philosophie und der Religionswissenschaft statt, sondern diejenigen Autoren, die sich mit Fromm beschäftigen, „kommen aus den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen und wollen die Relevanz der Frommschen Erkenntnisse für ihr je eigenes Interessengebiet eruieren“⁸.

Dementsprechend hat Fromm in den letzten zehn Jahren auch in der *erziehungswissenschaftlichen* Diskussion Beachtung gefunden.⁹ Diese Auseinandersetzung mit

⁵ Vgl. Rejen, Wilhelm van (1992): Kritische, ethische oder ästhetische Subjektivität? Fromms Bild vom Menschen zwischen Kritischer Theorie und Postmoderne. In: Kessler, Michael/Funk, Rainer (Hrsg.) (1992): Erich Fromm und die Frankfurter Schule. Tübingen. S. 197-209, hier S. 207. Künftig zitiert: Rejen (1992); Kessler/Funk (1992).

⁶ Vgl. Wehr (1990), S. 8 f.

⁷ Eine genauere, wenngleich nicht umfassende Darstellung findet sich in Kapitel 2.2.2. Der interessierte Leser sei verwiesen auf: Funk, Rainer (1978): Mut zum Menschen: Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik. Stuttgart. S. 31-120. Künftig zitiert: Funk (1978). Gross, Thomas M. (1991): Der Mensch zwischen Wachstum und Verfall: Beiträge zu Erich Fromms humanistischer Charakterlehre. Münster; Hamburg. S. 19-44. Künftig zitiert: Gross (1991). Görlich, Bernard (1992): „Trieb“ und/oder „Gesellschaftscharakter“? Anmerkungen zu Fromms Versuch einer „Neubestimmung der Psychoanalyse“. In: Kessler/Funk (1992), S. 75-85. Künftig zitiert: Görlich (1992).

⁸ Funk (1978), S. 17.

⁹ Vgl. besonders Claßen, Johannes (Hrsg.) (1987a): Erich Fromm und die Pädagogik. Gesellschafts-Charakter und Erziehung. Weinheim/Basel. Künftig zitiert: Claßen (1987a). Huygen, Barbara (1987a): Der Gesellschaftscharakter. Eine Herausforderung für die Pädagogik. Essen. Künftig zitiert: Huygen (1987a). Wehr, Helmut (1989): Das Subjektmodell der Kritischen Theorie Erich Fromms als Leitbild humanistischen pädagogischen Handelns. Frankfurt/ Bern/ New York/Paris. Claßen, Johannes (Hrsg.) (1991): Erich Fromm und die Kritische Pädagogik. Weinheim/Basel. Künftig zitiert: Claßen (1991).



ihm unter pädagogischen Fragestellungen kann als ein *aktueller Trend* bezeichnet werden, wofür die vom 27. bis 29. Juni 1997 in Hamburg stattfindende Tagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft zur Reggio-Pädagogik ein Indiz ist.¹⁰

Die relativ späte Beachtung seines Werkes innerhalb der Erziehungswissenschaft, die erst nach Fromms Tod einsetzte, ist dadurch zu erklären, daß Fromm sich nicht explizit als „Pädagoge“ oder „Erziehungstheoretiker“ mit dem Phänomen Erziehung beschäftigt, sondern nur im Zusammenhang mit übergeordneten Fragestellungen gesellschaftstheoretischer und sozio-psychoanalytischer Art.¹¹ Der von Claßen herausgearbeitete Trend geht dahin, Fromm als *Theoretiker der Kritischen Theorie* wiederzuentdecken und für pädagogische Fragestellungen zu nutzen.¹² Jener weist darauf hin, daß Horkheimer, Marcuse, vor allem aber Adorno und Habermas bislang die bevorzugten Bezugsautoren für die Kritische Erziehungswissenschaft sind.¹³ Claßen und Bierhoff zeigen jedoch auf, daß sich gerade Fromms erziehungssoziologischen und anthropologischen Überlegungen für die an der Kritischen Theorie orientierten erziehungswissenschaftlichen Diskussionszusammenhänge als ergiebig erweisen.¹⁴

Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es zu zeigen, daß sich mit den Frommschen Erkenntnissen nicht nur ein *kritischer*, sondern auch ein *konstruktiver* Ansatz von Erziehung begründen läßt. Die für diesen Kontext relevanten Texte Fromms sind über sein Gesamtwerk verstreut. Besondere Bedeutung haben seine Beiträge zum „*Gesellschafts-Charakter*“ und zur menschlichen „*Produktivität*“, die in der Erziehungswissenschaft Beachtung gefunden haben.¹⁵ Die vorliegende Arbeit greift diese ebenfalls auf, behandelt sie aber hinsichtlich ihres Bezuges auf die Frommsche Konzeption „*Die Pathologie der Normalität*“. Dieser paradox anmutende Ausdruck, mit dem Fromm das zweite Kapitel seines Werkes „Wege aus einer kranken Gesellschaft“ (WG, S. 18; GA IV, S. 13) überschreibt und unter dem Rainer Funk den Band sechs der „Schriften aus dem Nachlaß“ (PN) herausgibt, soll Fromms Auffassung mit Nachdruck in Worte fassen, daß der „*normale*“ Mensch in

¹⁰ Vgl. O.V. (1997): Lust am Lernen - nicht nur für Kinder. In: Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft (Hrsg.) (1997): Forum Fromm - Fromm Forum. S. 8-9.

¹¹ Vgl. Bierhoff, Burkhard (1993): Erich Fromm. Analytische Sozialpsychologie und visionäre Gesellschaftskritik. Opladen. S. 13. Künftig zitiert: Bierhoff (1993).

¹² Claßen, Bernhard (1989): Zur Relevanz der Sozialpsychologie Erich Fromms für die Kritische Pädagogik der Gegenwart. In: Sozialwissenschaftliche Literatur-Rundschau. Heft 18. S. 7-18. Künftig zitiert: Claßen (1989).

¹³ Claßen (1989), S. 9.

¹⁴ Vgl. Claßen (1991). Bierhoff (1993).

¹⁵ Vgl. besonders Claßen (1989). Huygen (1987).



der modernen Industriegesellschaft „*seelisch krank*“ ist. Insofern legt diese Konzeption ihren Schwerpunkt auf das Verständnis von seelischer Gesundheit und Krankheit in der modernen Welt, das sich von dem der Medizin und der modernen Sozialwissenschaften *grundlegend* unterscheidet. Ziel dieser Arbeit ist es, neben der Darstellung der Konzeption, diese für die Pädagogik, genauer gesagt für schulische Lehr- und Lernprozesse, fruchtbar zu machen. Unter „schulischen Lehr- und Lernprozessen“ sind dabei all jene zu verstehen, die an allgemeinbildenden Regelschulen stattfinden. Das bedeutet, daß nicht etwa ein bestimmter Schultyp zur Betrachtung herausgegriffen wird, sondern die Ausführungen sollen anhand einer Orientierung an der „Schultheorie“, deren Gegenstand nach Tillmann „das Verhältnis zwischen der Institution Schule und dem gesamtgesellschaftlichen System“¹⁶ ist, allgemein gehalten bleiben.

Die Arbeit gliedert sich neben der Einleitung und der Schlußbetrachtung in drei große Teile, welche die Kapitel zwei, drei und vier umfassen. Zunächst wird in Kapitel zwei die Frommsche Konzeption „*Die Pathologie der Normalität*“ vorgestellt. Um diese Konzeption, in der es, wie oben erwähnt, um das Verständnis von seelischer Gesundheit und Krankheit in der modernen Industriegesellschaft geht, erklären zu können, werden neben einer Erläuterung des Frommschen Wissenschaftsverständnisses, das sich von dem derzeit vorherrschenden gravierend unterscheidet und dessen Kenntnis Ausgangspunkt zum Verständnis seines Werkes bildet, seine *anthropologischen Prämissen* vorgestellt, denn „unsere Vorstellung von seelischer Gesundheit hängt von unserer Vorstellung von der Natur des Menschen ab“ (WG, S. 63; GA IV, S. 51). Dazu werden zentrale Begriffe wie die der „*Charakterorientierungen*“, der „*Biophilie*“, der „*Nekrophilie*“ und des „*Gesellschafts-Charakters*“ eingeführt, die Fromm für eine eigene Bestimmung von seelischer Gesundheit und Krankheit in Abhängigkeit von gesellschaftlichen Bedingungen benutzt. Da die Konzeption „*Die Pathologie der Normalität*“, wie sich im Laufe dieser Arbeit zeigen wird, sowohl eine *Kritik* schulischer Lehr- und Lernprozesse als auch einen *konstruktiven* Ansatz zur Verbesserung derselben ermöglicht, gliedert sich die Arbeit in zwei weitere große Teile. Sie entwickelt in *Kapitel drei* auf der Grundlage des Frommschen Verständnisses von seelischer

¹⁶ Tillmann, Klaus-Jürgen (1993a): Theorie der Schule - eine Einführung. In: ders. (Hrsg.) (1993b): Schultheorien. Hamburg. S. 7-18, hier S. 8. Künftig zitiert: Tillmann (1993a); Tillmann (1993b).



Krankheit und Gesundheit einen *erziehungskritischen* Ansatz, der die unproduktive Dimension schulischer Lehr- und Lernprozesse aufdeckt, und in *Kapitel vier* einen *visionären* (kontrafaktisch orientierten) Ansatz, der die Theorie einer *humanen Schule* einschließt. Während es in Kapitel drei darum geht darzustellen, daß sowohl die Schule als Institution als auch konkrete Unterrichts- und Erziehungsprozesse die von Fromm beschriebene „*Pathologie der Normalität*“ widerspiegeln, macht es sich Kapitel vier zur Aufgabe aufzuzeigen, wie Lehr- und Lernprozesse in einer „am Menschen orientierten“ Schule gestaltet sein müßten, damit diese zu seelischer Gesundheit im Sinne Fromms erzieht. Derjenige Leser, der konkrete Handlungsvorschläge zur Herstellung einer neuen, besseren, humanen Schule erwartet, wird enttäuscht werden. Fromm hat an keiner Stelle seiner Bücher Handlungsanweisungen gegeben und formuliert diesen Verzicht auch ausdrücklich:

„Eine Warnung scheint angebracht zu sein, denn heutzutage glauben viele in einem Buch über Psychoanalyse Rezepte zu finden, wie man 'Glück' oder 'Seelenfrieden' erlangen könnte. Dieses Buch gibt keine derartigen Anweisungen.“ (PE, S. 11; GA II, S. 5)

Dementsprechend kann und will auch diese Arbeit keine Rezepte zur Herstellung einer besseren Schule geben. Es geht nicht um das Vermitteln von *Verhaltensweisen*, sondern von *Verhaltensnormen*, die jeder Pädagoge in der Praxis eigenständig und *eigenverantwortlich* als Maßstab einsetzen kann und soll. Fromms Auffassung von seelischer Krankheit und Gesundheit zeigt uns, daß es universal gültige Werte und Normen gibt, die jeder Mensch bejahen und in seiner Persönlichkeit integrieren muß, wenn er gesund und glücklich leben will. Diese von Fromm anthropologisch begründeten Normen lassen sich als eine Leitkategorie verstehen, an der sich pädagogisches Handeln zu orientieren vermag.

In Kapitel fünf werden abschließend die Ergebnisse der Arbeit unter der Fragestellung zusammengefaßt, inwieweit sie die derzeitige Diskussion um die Perspektiven der Schule bereichern können.



2 Die Pathologie der Normalität

2.1 Die Forderung nach einer humanistischen Wissenschaft vom Menschen: Wider einen soziologischen Relativismus!

Unberechtigterweise wird Fromm von einigen Wissenschaftlern im Namen der „objektiven Wissenschaft“ Subjektivismus und spekulativer Utopismus vorgeworfen.¹⁷ Sie beachten Fromms Wissenschaftsverständnis nicht, das sich gerade gegen das Postulat der Objektivierung und Quantifizierung der Wissenschaft wendet. Seiner Meinung nach gehen jene Wissenschaftler, die sich der Objektivität rühmen, weil sie den Methodenanspruch der Naturwissenschaften in den Human- und Sozialwissenschaften verwirklichen wollen, in Wirklichkeit am Menschen vorbei. Seit der Mensch sich als Subjekt aus der technischen Forschung zurückgezogen habe, liefen wissenschaftliche Forschung und ethische Fragestellungen getrennt nebeneinander her, ohne sich zu berühren. Statt dessen sollte der Wissenschaftler sich nach Fromm als Subjekt in den Akt der Erkenntnis einbeziehen, vom Gegenstand seiner Untersuchung betroffen sein, auf ihn reagieren, an ihm teilnehmen und auf ihn antworten. Dies sei Voraussetzung dafür, das menschliche Maß als Kriterium für die Verantwortung in die Wissenschaft einzuführen.¹⁸

„Objektivität heißt nicht Gleichgültigkeit, sondern Achtung [vor dem Leben und der Eigenständigkeit der Außenwelt, S.F.]“ (PE, S. 88; GA II, S. 70)

Diesem Wissenschaftsverständnis entsprechend zeigen sich in Fromms Werk persönliche Betroffenheit und emotionales Engagement. Seine sozialpsychologischen Einsichten und Entdeckungen entspringen der psychoanalytischen Theorie und seiner psychotherapeutischen Praxis. Nicht zuletzt durch seine Beschäftigung mit Denkern und Persönlichkeiten der Philosophie und Religion gelangt er zu der Forderung nach einer „humanistischen Wissenschaft vom Menschen“. Diese wendet sich gegen einen „Relativismus, von dem die Sozialwissenschaften durchdrungen sind [...] - eine Haltung, bei der Werte zur Geschmackssache deklariert werden, ihnen aber keine objektive Gültigkeit zuerkannt wird. Weil es schwierig ist, die objektive Gültigkeit von Werten zu erforschen, haben sich die Sozialwissenschaf-

¹⁷ Vgl. besonders Beese, Friedrich/Breede, Wilhelm/Funk, Rainer (1981): Streit um Erich Fromms Psychotherapie: Ein genialer Entwurf aber keine Wissenschaft? In: Bild der Wissenschaft 18 (4). S 133-150.

¹⁸ Vgl. Gross (1991), 116 ff.



ten für den bequemeren Weg entschieden: sie haben das Problem eliminiert“ (PN, S. 134 f.). Damit einher gehe der Verlust der Vorstellung vom Menschen als ein definierbares Wesen:

„Man faßt den Menschen auf, als ob er ein unbeschriebenes Blatt Papier wäre, auf das jede Kultur ihren eigenen Text schreibt, statt ihn als ein nicht nur biologisch, sondern auch psychologisch definierbares Wesen zu begreifen.“ (PN, S. 135)

Fromm sieht die Notwendigkeit, die empirischen Aussagen der Sozialwissenschaften in einen anthropologischen Kontext zu stellen. Der Mensch ist in Fromms Augen nicht unbegrenzt wandelbar und beliebig durch gesellschaftliche und kulturelle Umstände beeinflussbar, auch wenn diese einen großen Einfluß auf ihn ausüben. Vielmehr besitze er eine ihm ganz spezifische eigene, innere Struktur. Diese herausgearbeitet zu haben, ist das Ergebnis der Frommschen „humanistischen Wissenschaft vom Menschen“. Er bezeichnet sie als „humanistisch“ im Sinne einer sowohl christlich-religiösen als auch säkularen nicht-theistischen Manifestation von Humanismus als

„[...] Glaube an den Menschen, an seine Möglichkeiten, sich zu immer höheren Ebenen zu entwickeln, an die Einheit der menschlichen Rasse, an Toleranz und Frieden und an Vernunft und Liebe als die Kräfte, die den Menschen befähigen, sich selbst zu verwirklichen und das zu werden, was der Mensch werden kann.“ (GA IX, S. 3)

Entsprechend eines „normativen Humanismus“, der auf der Annahme beruht, „daß es genau wie bei jedem anderen Problem auch richtige und falsche, befriedigende und unbefriedigende Lösungen für das Problem der menschlichen Existenz gibt“ (WG, S. 19; GA IV, S. 14), wendet sich Fromm entschieden gegen einen ethischen Relativismus und stellt eine anthropologische Reflexion an, die zu universellen Normen gelangt.¹⁹

Das für diese Arbeit interessante Ziel Fromms ist es zu analysieren, wie sich die Art des Lebens in den modernen Industriegesellschaften auf die seelische Gesundheit des Menschen auswirkt (vgl. PN, S. 22 f.). Während der soziologische Relativismus davon ausgeht, daß jede Gesellschaft als solche „normal“ ist und damit derjenige als seelisch „gesund“ bezeichnet wird, der sich ihr angepaßt hat, bzw. derjenige als seelisch „krank“ angesehen wird, der von ihrer Lebensweise abweicht, ist Fromm der Überzeugung, daß es auch zur Bestimmung von seelischer Gesundheit

¹⁹ Vgl. Gross (1991), S. 45-47.



und Krankheit objektiv gültige Werturteile gibt: „Auch bezüglich der Seele können wir zu objektiv gültigen Aussagen darüber kommen, was für sie gut und was schlecht ist, und zwar auf der Basis unserer Kenntnis der Natur und der Eigengesetzlichkeit des Seelischen“. (PN, S. 20)

Die Methode zur Bestimmung von objektiv gültigen Aussagen von seelischer Gesundheit und Krankheit ist Fromms analytische Sozialpsychologie. Mit ihrer Hilfe soll herausgefunden werden, welche Faktoren des Gesellschaftsprozesses und der Gesellschaftsstruktur der Gesundheit förderlich sind und welche Strukturmerkmale zu seelischer Erkrankung führen (vgl. PN, S. 17). Zunächst sollen im folgenden Fromms anthropologische Prämissen vorgestellt werden, da seine Auffassung von den grundlegenden Bedingungen menschlicher Existenz den Ausgangspunkt zur Bestimmung von universellen Normen für eine gesunde Lebensführung bildet.

2.2 Fromms anthropologische Prämissen als Ausgangspunkt zur Bestimmung von seelischer Krankheit und Gesundheit

2.2.1 Der Mensch als Widerspruchswesen und seine daraus resultierenden existentiellen Bedürfnisse

„Als Freud nach der grundlegenden Kraft suchte, welche die menschlichen Leidenschaften und Wünsche motiviert, glaubte er, sie in der Libido gefunden zu haben. Aber so mächtig der Sexualtrieb und alle seine Ableitungen auch sein mögen, sie sind keineswegs die mächtigsten Kräfte im Menschen, und ihre Nicht-Befriedigung ist nicht die Ursache für psychische Störungen. Die mächtigsten Kräfte, welche das Verhalten des Menschen motivieren, stammen aus der Bedingung seiner Existenz, aus seiner 'menschlichen Situation'.“ (WG, S. 31; GA IV, S. 24)

Auf diese Art und Weise formuliert Fromm einen eigenständigen anthropologischen Ansatz, der den Menschen aus seiner spezifischen Situation in der Welt erklärt. Er wendet sich damit gegen Freuds Libidotheorie, die den Menschen in seiner kausalen Determiniertheit durch Triebe charakterisiert, und kritisiert dessen physiologisch-mechanisches Menschenbild, das die Gesellschaft als Einflußfaktor nicht beachtet.²⁰

²⁰ Die Re-Vision der Psychoanalyse ist der Ausgangspunkt für Fromms Entwicklung der analytischen Sozialpsychologie. Seine Kritik an der Psychoanalyse Freuds führte zu einem offenen Konflikt mit seinen Kollegen am Institut für Sozialforschung in Frankfurt, dem schließlich 1939 die Kündigung Fromms folgte [vgl. Funk (1995), S. 95-100]. Horkheimer äußert sich hierzu wenig wissenschaftlich fundiert: „Psychologie ohne Libido ist irgendwie keine Psychologie.“ [Horkheimer zitiert in: Funk (1995), S. 98.]



Fromm geht von der doppelten Determination des Menschen durch Natur und Kultur aus. So sei die psychische Struktur des Menschen durch sozio-ökonomische Verhältnisse geprägt, denen gegenüber der libidinösen Energie die primär formende Funktion zukomme (vgl. WG, S. 67 ff.; GA IV, S. 55 ff.). Erklärungen, die die Gesetze gesellschaftlichen Zusammenlebens verständlich machen, findet Fromm in der Marxschen Gesellschaftstheorie.²¹

Die spezifische menschliche Situation ist seiner Ansicht nach durch fundamentale Widersprüche gekennzeichnet, die in der mangelnden Determination des Menschen durch Triebe gründen:²²

„Ich glaube nicht, daß man die menschliche Natur mit einer bestimmten Eigenschaft positiv definieren könnte, wie etwa mit Liebe, Haß, Vernunft, dem Guten oder dem Bösen, sondern nur mit den fundamentalen Widersprüchen, die die menschliche Existenz charakterisieren und die letztlich auf die biologische Dichotomie zwischen den fehlenden Instinkten und dem Bewußtsein seiner selbst zurückzuführen sind.“ (AD, S. 254; GA VII, S. 204)

Die Dichotomien, welche die spezifisch menschliche Situation ausmachen, teilt Fromm in existentielle und historische Dichotomien ein und schafft es auf diese Weise, zwischen der kulturosoziologischen Sichtweise Marx' und der triebnaturalistischen Sichtweise Freuds zu vermitteln. Seiner Meinung nach ist die Behauptung, daß der Mensch von Natur aus einem weißen Blatt gleiche, auf das die Kultur oder Gesellschaft die ersten Buchstaben schreibe, ebenso falsch wie die These, daß die Natur des Menschen von vornherein festgelegt und nicht modifizierbar sei.²³

Dementsprechend sind *existentielle Dichotomien* jene, die in der Existenz des Menschen selbst liegen. Sie sind nicht aufhebbar, sondern untrennbar mit dem Menschsein verbunden und somit kulturunabhängig. *Historische Dichotomien* werden demgegenüber durch gesellschaftliche, kulturelle, politische und ökonomische Umstände hervorgerufen. Während die existentiellen Dichotomien also vom Menschen nicht gelöst werden können, hat der Mensch die historischen Widersprüche selbst geschaffen, und es liegt in seiner Verantwortung und Macht, diese aufzuheben. Eine historische Dichotomie ist für Fromm z.B. die Tatsache, daß die Menschheit gegenwärtig aufgrund der technischen und materiellen Möglichkeiten

²¹ Eine genauere Ausführung hierzu kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Der interessierte Leser sei verwiesen auf: Funk (1978), S. 102-116, Johach (1986), S. 10-15, Funk (1995), S. 70-95.

²² Die Instinktreaktion des Menschen als sein wesentliches Merkmal herauszustellen, ist erstmals durch Arnold Gehlen, der den Menschen als „Mängelwesen“ bezeichnet, vorgenommen worden [vgl. Gehlen, Arnold (1940): Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Berlin.].

²³ Vgl. Gross (1991), S. 46 f.



in der Lage sein könnte, die materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Statt dessen verwende diese ihre Energie jedoch vorrangig darauf, die technischen Möglichkeiten für kriegerische Zwecke zu nutzen. Dieser historische Widerspruch könne durch Engagement für Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit aufgelöst werden (vgl. PE, S. 40 ff.; GA II, S. 30 ff.).

Fromm unterscheidet drei existentielle Dichotomien. Der erste und grundlegende existentielle Widerspruch ist der von Leben und Tod. Der Mensch ist sich als einziges Lebewesen bewußt, daß er sterben wird, und er muß diese Tatsache in sein Leben integrieren. Die zweite existentielle Dichotomie ergibt sich notwendigerweise aus der ersten: Wenn der Tod aller menschlichen Schaffens- und Entwicklungsmöglichkeit ein Ende setzt, so steht der Mensch vor dem Widerspruch, daß er nur einen Teil seiner Potentialitäten verwirklichen kann. Obwohl jeder einzelne unendlich viele Möglichkeiten zur Gestaltung seines Lebens hat, kann er aufgrund der Begrenztheit des Lebens nur einen kleinen Teil dieser fakultativen Potentialitäten in die Realität umsetzen. Die dritte existentielle Dichotomie besteht darin, daß der Mensch einerseits seine eigene Individualität entwickeln und andererseits mit anderen in Gemeinschaft leben und sich mit dieser identifizieren muß (vgl. PE, S. 41 ff.; GA II, S. 31 f.).

Entsprechend den existentiellen Widersprüchen ist die menschliche Existenz zusammenfassend dadurch gekennzeichnet, daß der Mensch als ein „Teil der Natur [...] ihren physikalischen Gesetzen unterworfen [ist] und [...] diese Gesetze nicht ändern [kann]; dennoch transzendiert er die übrige Natur“ (PE, S. 40; GA II, S. 30). Dieser existentielle Konflikt schafft bestimmte psychische Bedürfnisse, die allen Menschen gemeinsam sind und die befriedigt werden müssen, damit der Mensch nicht psychisch krank wird. Sie sind keine physiologischen Bedürfnisse, die zum Überleben zwingend notwendig sind, sondern die spezifische Aufgabe menschlicher Existenz beginnt erst, wenn diese befriedigt sind: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!²⁴

In Fromms Werken zeigt sich bezüglich der Anzahl und der Benennung der existentiellen Bedürfnisse eine Uneinheitlichkeit. Die umfangreichste Explikation erfolgt in „Wege aus einer kranken Gesellschaft“ (WG, S.32-62; GA IV, S. 25-50), an der sich die folgende, stark verkürzte Darstellung orientiert:

²⁴ Vgl. Gross (1991), S. 56.



1. Das Bedürfnis nach **Bezogenheit** resultiert daraus, daß der Mensch aufgrund seiner physiologischen Bedürfnisse Teil der Natur und doch aufgrund seiner Instinktreduktion von ihr getrennt ist. Dies führt zu Einsamkeit, Isolierung und Angst, die der Mensch durch eine neue Art der Bezogenheit auf die Welt und andere Menschen durchbrechen muß.
2. Das Bedürfnis nach **Transzendenz** entsteht aus dem Bewußtsein des Menschen, daß er nicht Schöpfer ist, sondern nur Geschöpf. Er muß sich selbst als Schöpfer erleben, indem er tätig wird.
3. Weil der Mensch das Bedürfnis nach **Verwurzelung** hat, muß er eine „Heimat“ finden und sich in eine Gemeinschaft einfügen können.
4. Gleichzeitig besteht aber aufgrund seines Bedürfnisses nach **Identitätserleben** die Notwendigkeit, daß er sich innerhalb der Gemeinschaft als ein Individuum erlebt.
5. Das Bedürfnis nach einem **Rahmen der Orientierung** und einem **Objekt der Hingabe** hat zur Folge, daß der Mensch sich einen *intellektuellen* Bezugsrahmen schaffen muß, damit er die Welt nicht als Chaos, sondern geordnet erlebt, und gleichzeitig ein Objekt der Hingabe braucht, an das er sich *emotional* gebunden fühlt.

Diese existentiellen Bedürfnisse, die kultur- und gesellschaftsunabhängig sind und die somit jeder Mensch hat, können im Gegensatz zu physiologischen Bedürfnissen auf verschiedene Weise befriedigt werden, je nach den verschiedenen gesellschaftlichen Bedingungen. Die verschiedenen Antworten äußern sich als verschiedene Charakterorientierungen, die im folgenden dargestellt werden.

2.2.2 Die Charakterorientierungen als Antworten des Menschen auf seine existentiellen Bedürfnisse

Nach Fromm gibt es für den Menschen prinzipiell zwei verschiedene Möglichkeiten, auf seine existentiellen Bedürfnisse zu reagieren: die **produktive** und die **nicht-produktive Charakterorientierung**. In diesem Zusammenhang ist es wichtig herauszustellen, daß Fromm eine besondere Definition des Begriffes „Charakter“ festlegt, die sich vom allgemeinen Gebrauch unterscheidet. So versteht er hierunter das Instinktsubstitut des Menschen:



„Die Vermutung liegt nahe, daß der Mensch [...] ein biologischer Versager wäre, wenn er für die fehlenden Instinkte keinen Ersatz entwickelt hätte. Dieser Ersatz mußte die Funktion der Instinkte erfüllen: Er mußte den Menschen instand setzen, so zu handeln, als ob er von Instinkten motiviert wäre. Dieser Ersatz ist der menschliche Charakter.“ (AD, S. 284; GA VII, S. 227)

Der Charakter bestimmt die spezifische Art und Weise, wie sich der Mensch mit seiner Umwelt in Beziehung setzt:

„Der Charakter im dynamischen Sinn der analytischen Psychologie ist die besondere Form, in welche die menschliche Energie durch die dynamische Anpassung menschlicher Bedürfnisse an die besonderen Daseinsformen einer bestimmten Gesellschaft gebracht wird. Der Charakter bestimmt dann seinerseits das Denken, Fühlen und Handeln des einzelnen Menschen.“ (FF, S. 200; GA I, S. 380)

Charakterorientierungen sind nun komplexe, miteinander zusammenhängende Charaktermerkmale, mit denen der Mensch auf die existentiellen Dichotomien reagiert und seine Grundbedürfnisse befriedigt. Produktive Charakterorientierungen sind Antworten auf die existentiellen Bedürfnisse des Menschen, die zur vollen Entfaltung der menschlichen Potentialitäten im Sinne des Frommschen Humanismus führen. Demgegenüber sind nicht-produktive Charakterorientierungen Antworten auf die existentiellen Bedürfnisse des Menschen, bei denen dessen Potentialitäten verkümmern.²⁵ Diese beiden gegensätzlichen Orientierungen verdeutlichen die „[...] unausweichliche Alternative zwischen Regression und Progression, zwischen der Rückkehr in eine tierische Existenz und dem Erreichen einer menschlichen Existenz“ (WG, S. 30; GA IV, S. 24).

Die produktive Antwort auf das existentielle Bedürfnis der *Bezogenheit* ist die tätige und kreative Bezogenheit zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen und zur Natur. Wesentlich hierfür ist die „*produktive Liebe*“, die „Fürsorge, Verantwortungsgefühl, Achtung und wissendes Verstehen“ (WG, S. 35; GA IV, S. 27) umfaßt. Daneben antwortet die produktive Charakterorientierung auch auf das Bedürfnis nach Bezogenheit durch *produktives Denken*. Kennzeichen dieses Denkens ist das Erfassen der Wirklichkeit nach den Gesetzen der *Vernunft*. Demgegenüber zeichnet sich die unproduktive Charakterorientierung durch ein *intelligenzmäßiges* Erfassen der Welt aus. Sie erkennt nur die äußere Beschaffenheit der Objekte und weiß, wie diese zu benutzen sind, dringt aber nicht wie die Vernunft zu deren We-

²⁵ Vgl. Gross (1991), S. 72.

sen vor. Während sich der Beobachter durch die Intelligenz seinem Objekt gegenüber kühl und gleichgültig verhält, fordert die Vernunft, daß dieser sich mit seiner ganzen Person, mit seinem Denken und Fühlen, zu seinem Gegenstand in Beziehung setzt: der sich der Vernunft bedienende Mensch sieht Zusammenhänge und zeigt Verständnis.²⁶

Die produktive Antwort auf das Bedürfnis nach *Transzendenz* besteht in dem kreativen Tätigsein des Menschen, durch das er sich „über die Passivität und Zufälligkeit seiner Existenz in den Bereich der Zielgerichtetheit und Freiheit“ (WG, S. 38; GA IV, S. 30) erhebt. Die nicht-produktive Charakterorientierung hingegen verhält sich destruktiv: „*Wenn ich kein Leben schaffen kann, dann kann ich es zerstören. Auch indem ich das Leben zerstöre, kann ich es transzendieren.*“ (WG, S. 38; GA IV, S. 30)

Aus dem Bedürfnis nach *Verwurzelung*, das sich mit dem Prozeß des Heranreifens einstellt, durch den der Mensch seine primären Bindungen verliert, resultiert eine Daseinsangst, die ihn oft dahin tendieren läßt, in Bindungen wie etwa an die Mutter oder andere primäre Bezugspersonen gefangen zu bleiben. Die produktive Charakterorientierung schafft es, diese Bindungen, die den Menschen an der Entfaltung seiner Potentialitäten hindern, zu lösen und gleichzeitig durch einen *Wachstumsprozeß* neue solidarische Beziehungen zu den Mitmenschen und der Natur aufzubauen. Demgegenüber *stagniert* die unproduktive Charakterorientierung in den primären Bindungen und sein menschliches Reifen wird blockiert (vgl. WG, S. 39 ff.; GA IV, S. 31 ff.).

Das Bedürfnis nach *Identitätserleben* stellt sich ein, da der Mensch als das einzige Lebewesen definiert werden kann, „das >>ich<< sagen kann, das sich seiner selbst als einer eigenständigen Größe bewußt werden kann“ (WG, S. 58; GA IV, S. 46). Ein echtes *individuelles* Identitätserleben kann nur durch eine produktive Charakterorientierung erfahren werden, indem der Mensch sich selbst als Urheber seiner Kräfte, Taten und Entscheidungen fühlt. Er muß in einen lebendigen Kontakt zu seinem Denken, Handeln und Fühlen treten. Die unproduktive Charakterorientierung ermöglicht dagegen nur eine Ersatzlösung: Es entwickelt sich eine „*Herden-Identität*, in welcher das Identitätserleben auf dem Gefühl beruht, unbezweifelbar zur Herde zu gehören“ (WG, S. 59; GA IV, S. 48). Nation, Religion, Klasse und Beruf dienen als Lieferanten dieses Identitätsgefühls.

²⁶ Vgl. Gross (1991), S. 115 f.



Die produktive Charakterorientierung entspricht dem Bedürfnis nach einem *Rahmen der Orientierung* und einem *Objekt der Hingabe* durch *Vernunft* und *Objektivität*, während die unproduktive Charakterorientierung dieses durch *Irrationalität* zu befriedigen sucht. Objektivität bedeutet für Fromm die Fähigkeit, „die Welt, die Natur, andere Menschen und sich selbst so zu sehen, wie sie sind, und nicht entstellt durch Wünsche und Ängste“ (WG, S. 60 f.; GA IV, S. 49). Voraussetzung hierfür ist die Vernunft, die im Gegensatz zur Intelligenz, wie schon erwähnt, das Instrument ist, mit Hilfe dessen die Welt durch Fühlen, Denken und Handeln zu begreifen ist. Die unproduktive Charakterorientierung befriedigt das Bedürfnis nach einem Orientierungssinn und einem Objekt der Hingabe lediglich illusorisch: etwa durch den Glauben an die Macht eines Totentiers, Regengottes oder die Überlegenheit einer schicksalhaften Bestimmung einer Rasse (vgl. WG, S. 60-62; GA IV, S. 50 f.).

Zusammenfassend soll noch einmal betont werden, daß die existentiellen Bedürfnisse nach Auffassung Fromms jeden Menschen betreffen und dieser auf sie produktiv oder unproduktiv reagieren kann. Die produktive Orientierung führt zur vollen Entfaltung menschlicher Potentialitäten, zu *Individualität*, *Integrität* und seelischer *Reife*. Sie impliziert *Freiheit*, *Autonomie* und *Verantwortlichkeit*. Folge ist eine liebende Bezogenheit zu sich selbst und der Welt. Demgegenüber stellt die nicht-produktive Orientierung eine unreife und insuffiziente Antwort auf die Frage der menschlichen Existenz dar, die sich in Negierung des Lebens und Reifens äußert. Die menschlichen Potentialitäten verkümmern und tiefe Verzweiflung macht sich breit, die zu *Haß*, *Gewalt* und *Destruktivität* führt. Ihren Höhepunkt findet sie in der „*nekrophilen Charakterorientierung*“²⁷, die „genau jene Antwort auf das Leben [ist], die in völligem Gegensatz zum Leben steht, sie ist die morbideste und gefährlichste unter allen Lebensorientierungen, deren der Mensch fähig ist. Sie ist eine echte Perversion: Obwohl man lebendig ist, liebt man nicht das Lebendige, sondern das Tote, nicht das Wachstum, sondern die Destruktion“ (SM, S. 43; GA II, S. 185). Es muß noch herausgestellt werden, daß Fromm die produktive und die

²⁷ Fromm hat die nicht-produktiven Charakterorientierungen anhand von Idealtypen im Sinne Max Webers in je fünf verschiedene Orientierungen im Assimilations- und Sozialisationsprozeß unterteilt. Ihre genaue Darstellung ist für diese Arbeit irrelevant, da in Kapitel 3 nur auf die generelle Einteilung in produktive und nicht-produktive Orientierungen eingegangen wird. Lediglich die nekrophile Charakterorientierung als absoluter Gegensatz zur produktiven Orientierung soll hier erwähnt werden. Der interessierte Leser findet eine übersichtliche und genaue Darstellung der einzelnen Charakterorientierungen im Assimilations- und Sozialisationsprozeß in Funk (1978), S. 55-77.



nicht-produktive Orientierung zwar als zwei mögliche, grundsätzliche Antworten auf die existentiellen Bedürfnisse des Menschen sieht, aber daß er diese nicht als gleichgewichtig in der Natur des Menschen verankert einstuft. Statt dessen sieht er die Entwicklung der produktiven Orientierung als die dem Menschen primäre Tendenz an, ausgehend von der Beobachtung, daß „es eine einer jeglichen Substanz innewohnende Eigenschaft ist, zu leben und sich am Leben zu erhalten“ (SM, S. 43; GA II, S. 185). Die nicht-produktive Charakterorientierung ist somit eine *sekundäre* Möglichkeit der Entwicklung, die erst gar nicht eintritt, wenn sich die *primäre* Möglichkeit einer Liebe zum Lebendigen unter geeigneten Bedingungen entwickeln kann.²⁸ Die Frage nach den Bedingungen, die ausschlaggebend dafür sind, wie die Charakterstruktur des Menschen orientiert ist, soll im folgenden beantwortet werden.

2.2.3 Der Gesellschafts-Charakter als Spiegel der sozio-ökonomischen Strukturen

Im Gegensatz zu Freud, der die Stärke des Lebens- und Todestribs als konstant ansieht, hängt für Fromm die Entwicklung einer produktiven oder nicht-produktiven Charakterorientierung von gesellschaftlichen Bedingungen ab: Es ist „äußerst kompliziert, eine Lösung für seine menschlichen Bedürfnisse zu finden. Es hängt von vielen Faktoren und nicht zuletzt von der Art ab, wie seine Gesellschaft organisiert ist, und davon, welchen Einfluß diese Organisation auf die menschlichen Beziehungen hat, die in ihr bestehen“ (WG, S. 63; GA IV, S. 51).

Fromm widerspricht ganz entschieden der Freudschen Auffassung, daß die Charakterzüge des Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft dessen natürliche Charaktermerkmale sind. Diese Meinung erscheint ihm sogar gefährlich, da sie dazu diene, den Kapitalismus gegenüber jeder Kritik zu feien. Es herrsche die Auffassung, daß diese Gesellschaftsform die Entsprechung der menschlichen Natur sei, die sich durch Asozialität, Habgier und Konkurrenzkampf auszeichne (vgl. WG, S. 70 f; GA IV, S. 57).

Fromm möchte demgegenüber eine „objektive Untersuchung der Beziehung zwischen der Gesellschaft und der menschlichen Natur“ (WG, S. 71; GA IV, S. 58)

²⁸ Mit dieser Annahme wendet sich Fromm ganz entschieden gegen Freuds Theorie des Lebens- und Todestriebes, die diese zwei Triebe als gleich ursprünglich ansieht und diese sich so lange bekämpfen läßt, bis die Liebe zum Toten die Liebe zum Lebendigen (Eros) besiegt [vgl. Funk (1978), S. 77.].



anstellen. Hierzu müsse festgestellt werden, welchen Einfluß die spezifischen Bedingungen der Produktionsweise der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer gesellschaftlichen und politischen Ordnung auf die Natur des Menschen hätten. Ziel sei das Aufstellen eines Persönlichkeitsbildes des Durchschnittsmenschen, der unter ihren Bedingungen lebe und arbeite. Hierzu bedient sich Fromm der Untersuchung des „*Gesellschafts-Charakters*“²⁹, den er als „den Kern der Charakterstruktur, den die meisten Mitglieder ein und derselben Kultur miteinander gemeinsam haben, im Unterschied zum individuellen Charakter, in welchem sich Menschen ein und derselben Kultur voneinander unterscheiden“ (WG, S. 72; GA IV, S. 59), definiert. Dabei handele es sich nicht um einen statischen Begriff in dem Sinne, daß der Gesellschafts-Charakter einfach die Summe aller Charakterzüge sei, die man bei der Mehrheit der Menschen ein und derselben Kultur finde. Wichtig sei seine Funktion:

„Der Gesellschafts-Charakter hat die Funktion, die Energien der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft so zu formen, daß ihr Verhalten nicht von der bewußten Entscheidung abhängt, ob sie sich nach dem gesellschaftlichen Modell richten wollen oder nicht, sondern daß sie so *handeln wollen, wie sie handeln müssen* und daß es ihnen gleichzeitig eine gewisse Befriedigung gewährt, wenn sie sich den Erfordernissen ihrer Kultur entsprechend verhalten. Mit anderen Worten, es ist die Funktion des Gesellschafts-Charakters, *die menschliche Energie in einer bestimmten Gesellschaft so zu formen und zu kanalisieren, daß diese Gesellschaft auch weiterhin funktioniert.*“ (WG, S. 73; GA IV, S. 60)

Der Gesellschafts-Charakter ist das Kernstück der Frommschen analytischen Sozialpsychologie, in der er Psychoanalyse und Soziologie miteinander verbindet. Ausgehend von der doppelten Determination des Menschen durch Natur und Kultur wird er sowohl der triebnaturalistischen als auch der kultursoziologischen Sichtweise durch eine Kombination der Freudschen Psychoanalyse mit der Marxschen Gesellschaftstheorie gerecht.³⁰ Auf diese Weise erweitert Fromm die Freudsche Libidotheorie um die soziale Komponente und vollzieht den logischen Schritt von der Personal- zur Sozialpsychologie.³¹ Dabei sieht er die sozio-ökonomischen Bedingungen als die bestimmenden an: Der Mensch ist seiner Meinung nach ein pri-

²⁹ In Anlehnung an Funk wird der Begriff „Gesellschafts-Charakter“ benutzt, obwohl Fromms eigene deutsche Übersetzung „sozialer Charakter“ lautet. Funk weist aber zu Recht darauf hin, daß diese Formulierung mißverständlich ist, da man mit ihr einen altruistischen Charakterzug assoziiert [vgl. Funk (1978), Fußnote 44.].

³⁰ Ausführliche Darstellungen hierzu finden sich in: Funk (1978), S. 31-120, Gross (1991), S. 19-44, Görlich (1992), S. 75-85.

³¹ Freud und Fromm warnen jedoch davor, Erklärungsmuster aus dem personalpsychologischen Bereich ohne weiteres analog auf den sozialpsychologischen zu übertragen. Die Grenzen beider Wissenschaftsbereiche dürften nicht verwischt werden [vgl. Gross (1991), S. 27-32.].



mär soziales Wesen. Aufgabe der analytischen Sozialpsychologie ist es, die „Triebstruktur, die libidinöse, zum großen Teil unbewusste Haltung einer Gruppe aus ihrer sozial-ökonomischen Struktur heraus zu verstehen“ (GA I, S. 42). Das vermittelnde Bindeglied zwischen Ökonomie und psychischer Struktur ist der „Gesellschafts-Charakter“.³²

Folgende Faktoren sind für seine Ausformung ausschlaggebend:

1. Der sozio-ökonomische Faktor, d.h. der Zusammenhang von wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ordnungselementen, der bestimmte Haltungen begünstigt und andere erschwert.
2. Die ideellen Faktoren, d.h. die orientierenden Ideen wie religiöse, politische und philosophische Ansichten.
3. Die existentiellen Grundbedürfnisse, die alle notwendig befriedigt werden müssen und für das Glücken menschlichen Lebens unverzichtbar sind.³³

In erster Linie kommt dem Gesellschafts-Charakter eine stabilisierende gesellschaftliche Funktion zu. Gleichzeitig hat der Mensch nach Fromm aber unveränderliche existentielle Bedürfnisse, die zur Befriedigung drängen. Wird die Diskrepanz zwischen ihnen und den herrschenden politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen zu groß, wird der Gesellschafts-Charakter „zu einem Element der Desintegration und nicht mehr der Stabilisierung - er wirkt gleichsam als Dynamit und nicht mehr als gesellschaftlicher Kitt“ (WG, S. 74; GA IV, S. 61).

Ermöglicht der Gesellschafts-Charakter als Spiegel der sozio-ökonomischen Strukturen unter Berücksichtigung der vorherrschenden Ideen und Ideale der Gesellschaft nun dem Menschen, in Vernunft, Liebe und Solidarität zu leben, dann ist dieser von einer produktiven Charakterorientierung geprägt; sind jedoch destruktive oder gar nekrophile Tendenzen in der Gesellschaftsstruktur vorhanden, werden die existentiellen Bedürfnisse des Menschen nur noch sekundär (pathologisch) befriedigt, und es kommt zu einer unproduktiven Charakterorientierung.³⁴

Mit Hilfe seiner *termini technici* der „produktiven“ und „nicht-produktiven Charakterorientierung“ ist Fromm nun in der Lage, sich gegen einen soziologischen Rela-

³² Vgl. Wehr (1990), S. 16.

³³ Vgl. Mieth, Dietmar (1992): Seelische Grundhaltungen unserer Gesellschaft in der Charakterlehre Erich Fromms und in theologisch-ethischer Reflexion. In: Kessler/Funk (1992), S. 181-196, hier S. 187.

³⁴ Vgl. Wehr (1990), S. 42.



tivismus zu stellen und statt dessen auf wissenschaftlich fundierter Grundlage zu analysieren, wie sich die gesellschaftlichen Faktoren des modernen Kapitalismus auf die seelische Gesundheit des Menschen auswirken und in welchem Maße sie zu seelischen Erkrankungen beitragen. Diese Analyse soll nun in ihren Grundzügen wiedergegeben werden.

2.3 Seelische Krankheit als Ausdruck einer nicht-produktiven Charakterorientierung

2.3.1 Individual- versus Sozialpathologie

„Wenn die Kulturentwicklung so weitgehende Ähnlichkeit mit der des einzelnen hat und mit denselben Mitteln arbeitet, soll man nicht zur Diagnose berechtigt sein, daß manche Kulturen - oder Kulturepochen - möglicherweise die ganze Menschheit - unter dem Einfluß der Kulturstrebungen >neurotisch< geworden sind? An die analytische Zergliederung dieser Neurosen könnten therapeutische Vorschläge anschließen, die auf großes praktisches Interesse Anspruch hätten. [...] Jedoch [Hinzufügung von S.F.] stößt die Diagnose der Gemeinschaftsneurosen auf eine besondere Schwierigkeit. Bei der Einzelneurose dient uns als nächster Anhalt der Kontrast, in dem sich der Kranke von seiner als >normal< angenommenen Umgebung abhebt. Ein solcher Hintergrund entfällt bei einer gleichartig affizierten Masse, er müßte anderswoher geholt werden. Und was die therapeutische Verwendung der Einsicht betrifft, was hülfe die zutreffendste Analyse der sozialen Neurose, da niemand die Autorität besitzt, der Masse die Therapie aufzudrängen? Trotz aller dieser Erschwerungen darf man erwarten, daß jemand eines Tages das Wagnis einer solchen Pathologie der kulturellen Gemeinschaften unternehmen wird.“³⁵

Erich Fromm unternimmt dieses Wagnis. Er löst den von Freud angesprochenen Widerspruch zwischen Individual- und Sozialpathologie auf, indem er deutlich macht, daß diese zwei völlig entgegengesetzte Bezugsgrößen bei der Definition von Gesundheit und Krankheit verwenden. Während er einerseits mit Freud darin übereinstimmt, die Individualneurose als Nichtangepaßtsein eines kranken Individuums an seine äußere Realität zu definieren, wendet er sich andererseits gegen eine relativistische Vorstellung von „Normalität“, die postuliert, daß jede Gesellschaft in dem Maße normal ist, wie sie funktioniert, und daß man nur bei einer

³⁵ Freud, Sigmund (1930): Das Unbehagen an der Kultur. In: ders. (1991): Gesammelte Werke. Bd. 14. Frankfurt am Main. S. 504 f.



mangelnden Anpassung des einzelnen an die Lebensweise seiner Gesellschaft von Krankheit reden kann:

„Man nimmt naiverweise an, die Tatsache, daß die Mehrheit des Volkes bestimmte Ideen und Gefühle teilt, sei ein Beweis für die Gültigkeit dieser Ideen und Gefühle. Nichts liegt der Wahrheit ferner. Der allgemeine Konsens über die Gültigkeit hat als solcher mit Vernunft und seelischer Gesundheit überhaupt nichts zu tun. Genauso wie es eine *folie à deux* gibt, gibt es auch eine *folie à millions*. Die Tatsache, daß Millionen von Menschen die gleichen Laster haben, macht diese Laster nicht zu Tugenden; die Tatsache, daß sie so viele Irrtümer gemeinsam haben, macht diese Irrtümer noch nicht zu Wahrheiten; und die Tatsache, daß Millionen von Menschen die gleichen Formen psychischer Störungen aufweisen, heißt nicht, daß diese Menschen psychisch gesund seien.“ (WG, S. 20; GA IV, S. 15)

Auf der Grundlage seines „normativen Humanismus“³⁶ gibt Fromm universale Kriterien für psychische Gesundheit an, nach denen der Gesundheitszustand einer jeden Gesellschaft beurteilt werden kann. Somit ist eine Gesellschaft, die einen Gesellschafts-Charakter produziert, der seine existentiellen Bedürfnisse durch eine produktive Charakterorientierung befriedigt, *gesund*, während eine Gesellschaft, die einen Gesellschafts-Charakter hervorbringt, der seine existentiellen Bedürfnisse durch die sekundäre, pathologische Form der nicht-produktiven Charakterorientierung befriedigt, *krank* ist.

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen Individual- und Sozialpathologie besteht darin, daß die erste dadurch erkennbar wird, daß sich der kranke Mensch von seinen Mitmenschen durch sein Verhalten unterscheidet, während es diese Identifizierungsmöglichkeit für die Sozialpathologie nicht gibt. Hier haben die Menschen den gleichen Defekt und empfinden ihn daher nicht als solchen: „Für die meisten von ihnen liefert die Kultur das Modell, welches es ihnen ermöglicht, *mit einem Defekt zu leben, ohne krank zu werden*.“ (WG, S. 21; GA IV, S. 16)

Darüber hinaus besteht sogar die Möglichkeit, daß eben dieser Defekt „zur Tugend erhoben wird“ (WG, S. 20; GA IV, S. 15) und erstrebenswert erscheint. Zur Untermauerung dieser These bringt Fromm das Beispiel des Unterschieds zwischen Individual- und Gruppennarzißmus. Der narzißtische Mensch ist nicht fähig, die Welt außerhalb seiner selbst gefühlsmäßig als eigenständige Welt wahrzunehmen. Er unterscheidet sich demzufolge durch sein Verhalten grundlegend von den anderen, „normalen“ Menschen. Doch während der Individualnarzißmus als krankhaftes Verhalten gedeutet wird, wird der Gruppennarzißmus, der sich z.B. darin äußern

³⁶ Siehe Kapitel 2.1.

